Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 38. Abonnementspreis vierteljährlich 20 Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 25000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Invalidendank in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden angenommen bis Nachm. 3 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pf. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. 8 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 320. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Montag, 16. November 1874.**

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Credit, welcher von der Reichsregierung für die Marine und Telegraphenverwaltung gefordert werden wird, beläuft sich auf 16 Millionen Reichsmark; davon sind drei Millionen für Erweiterung der Telegraphenverbindungen bestimmt.

Wie holsteinische Blätter melden, hat Fürst Bismarck während seines letzten Aufenthalts auf seinen lauenburgischen Besitzungen das Gut Silk bei Reinbeck gekauft; auch soll er einem Hamburger Architekten den Auftrag gegeben haben, Pläne zur Erbauung eines umfangreichen Schlosses zu entwerfen. Der Fürst will im künftigen Jahre seinen Sommeraufenthalt bei Friedrichsruh nehmen.

Die Reichsmilitärbehörde soll sich augenblicklich mit der Errichtung einer Flußkanonenbootflottille für den Rhein beschäftigen. Wie es heißt, dürfte man der Vollendung bereits in nächster Zeit entgegensehen, denn die Boote, etwa 15 an der Zahl, sollen schon bezeichnet sein.

Die Wiener „Presse“ veröffentlicht folgendes Schreiben, welches Hr. v. Döllinger in München am 11. Mai 1874, fünf Wochen nach dem Erscheinen der bekannten „Diplomatischen Enthüllungen“ in der „Presse“, an Arnim gerichtet hat. „Ew. Excellenz! Wie sehr bedauere ich, mich in so weiter Entfernung von Ihnen zu befinden, und wie begierig würde ich, wenn es nur ginge, Sie aufsuchen, um von Ihnen womöglich den Schlüssel zu dem Räthsel zu erlangen — dem Räthsel nämlich, warum denn der Brief, den Sie mir zu schreiben die Güte hatten, einen so gewaltigen Sturm hervorgerufen hat. Es ist fast, als ob wir auf eine am Boden liegende Petarde unversehens getreten wären, die nun explodirt cum immenso fragore et ruina (mit ungeheurem Krach und Zerstörung). In all den Blättern, die ganz oder halb unter dem Einflusse des Berliner Preßbureaus stehen, bemerkt man einen Wetteifer, die Worte Ihres Briefes zu verdrehen, den doch ziemlich klaren Sinn desselben zu entstellen und Angriffe auf den Reichskanzler da zu finden, wo für jeden unbefangenen Leser nur ein ruhiges Urtheil über die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage, die doch wahrlich Niemand sich verbergen kann, zu finden ist. Als ich mich entschloß, von Ihrer Erlaubniß Gebrauch machend, den Brief zu veröffentlichen, war es vor Allem das darin befindliche Zeugniß über die Echtheit des Memorandums, welches mich dazu bestimmte, denn ich meinte, es sei ein der guten Sache geleisteter Dienst, wenn der Versuch der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und anderer Blätter, dieses Meisterstück staatsmännischer Einsicht und Voraussicht zu verdächtigen und zu entkräften, vereitelt werde. Daß man in dem Briefe eine gegen den Fürsten B. gerichtete feindliche Tendenz finden würde, fiel mir nicht ein; auch meine hiesigen Freunde, die ich seitdem darüber befragte, hatten nichts Derartiges in dem Briefe gefunden. Sollte es etwa in Berlin Personen geben, deren Interesse es erheischt, Zwietrachten zu säen zwischen Ihnen und dem Reichskanzler? — — — — — — — — —
Möge nur, das flehe ich zu Gott, Ihre durch die letzten Schicksalsschläge und Aufregungen bedrohte und erschütterte Gesundheit sich wieder befestigen! Mit aufrichtigster Verehrung und Liebe E. E. Ignaz v. Döllinger.“

Oesterreich. Don Alfonso von Bourbon hat die Absicht, in Graz seinen Aufenthalt zu nehmen, nunmehr aufgegeben.

Schweiz. Der Rigi in der Schweiz erhält, wie bekannt, im Sommer 1875 einen zweiten Eisenbahn-Weg, welcher auf entgegengesetzter Seite der bisherigen westlichen Trace über Vitznau, nämlich den alten, früher allgemein begangenen Weg über Goldau, Kloster Maria, zum Schnee und Rigi-Staffel einschlägt und so mit großer Ueberraschung zur Kulmhöhe gelangt. Die Arbeiten an diesem über das großartige Trümmerfeld des Goldauer Bergsturzes vom 2. September 1806 führenden Schienenweges sind jetzt so vorgeschritten, daß die Eröffnung dieser zweiten Bahn auf den 1. Juni 1875 bestimmt festgesetzt werden kann. Bisher mußte man den gleichen neuen Weg hinabfahren, den man heraufgekommen war; die Eröffnung dieses zweiten, östlichen Weges gestattet jetzt den Rigi-Reisenden den großen Vortheil, den einen Weg hinauf und den andern zum Herabfahren zu benutzen. Beim einen wie beim andern hat man Gelegenheit, die großartigsten Bilder in aller Ruhe betrachten zu können.

Locales und Sächsisches.

— In die Budgetcommission des Reichstags wurden u. A. auch die Vertreter für Dresden und Leipzig, Dr. Minckwitz und Dr. Stephani, gewählt. Als Mitglied des Vorstandes der Fraction der Freiconservativen (deutsche Reichspartei) ist abermals Dr. Schwarze gewählt worden. Laut der Uebersicht der Gruppen und der Reihenfolge, in welchen die einzelnen Capitel des Reichshaushalts-Etats pro 1875 zur Vorberathung im Plenum des Reichstags gelangen werden, befinden sich die Abg. Dr. Frühauf, Günther, Oehmichen in der 4. Gruppe (allgemeiner Pensionsfonds, Reichsinvalidenfonds, Reichsschuld, Zinsen aus belegten Reichsgeldern, Ueberschuß aus dem Haushalt des Jahres 1873), der Abg. Ackermann in der 6. Gruppe (Post- und Telegraphenwesen).

— Die Direction der Berlin-Dresdner Eisenbahn, deren Betrieb im Frühjahr 1875 eröffnet werden soll, ist jetzt mit dem Engagement der benöthigten Beamten beschäftigt. Für etwaige Bewerber bemerken wir, daß der Vorsitzende der Direction der Geh. Oberregierungsrath Heise in Berlin ist.

— Wir brachten kürzlich eine Notiz, wonach von nun an pro Thaler 36 Pfg. Miethsteuer bezahlt werden sollen. Dies ist ganz richtig, aber von einem Theile unserer geehrten Leserschaft falsch verstanden worden; diese glaubten nämlich, dreimal im Jahre sollen 36 Pfg. bezahlt werden; dem ist aber nicht so, vielmehr sind nur je 12 Pfg. in drei Terminen zu bezahlen. Dies zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther.

— Wanderlustigen wird der heutige Vortrag im Gewerbe-Vereine von Interesse sein. Director Clauß bringt: „Bilder aus den Alpen.“

— Daß man einem Volkslehrer auf Restaurationen Ohrfeigen giebt, mag rohen Leuten als zulässig erscheinen, eine solche Brutalität wird aber bei allen anständig denkenden nur Bedauern und Mißbilligung hervorrufen. Ein fortschrittliches Blatt, das immer äußerst lehrerfreundlich gethan, erzählt aus Hainichen „eine drollige Episode,“ welche viel Heiterkeit verursacht habe. Ein Schulknabe, der an einem Ohrübel gelitten hatte, erhielt von seinem Lehrer, jedenfalls wegen einer strafbaren Uebertretung eine Schelle, was das Ohrübel wieder hervorgerufen haben soll. Die Mutter des Knaben rückte nun dem Lehrer vor's Quartier; es mag da zu sehr unliebsamen Erörterungen gekommen sein, denn die Frau kam mit hochgeschwollenem Gesichte nach Hause, der Pater familias nahm sich seiner geschlagenen Familienglieder an, suchte den Lehrer in einer Restauration auf und applicirte demselben mit den Worten: „Jetzt gebe ich zurück, was meine Frau erhalten“, eine weithin hörbare Ohrfeige. Diesen öffentlichen Scandal bezeichnet man mit „drolliger Episode!“

— In einer Altstädter Restauration kam vor einigen Tagen wieder durch leichtfertiges Wegwerfen einer Cigarre Leben und Gesundheit einer Dame in Gefahr. Dieselbe bemerkte Brandgeruch und theilte dies ihrem Sohne mit, der drehte sich um und sah die Kleider der Mama brennen. Glücklicherweise wurde der Brand rasch gelöscht und hat die Dame keinerlei Verletzung davon getragen. Der Karpfenschmaus, der abgehalten wurde, war ihr aber gründlich verdorben.

— Wir haben bei einigen Postbeamten sehr ins Fettnäpfchen getreten wegen unserer Bemerkung, daß man in Konstantinopel, also in der heidnischen Türkei, weniger penibel sei in Annahme deutscher Postzeichen, als in Baiern. Unsre Bemerkung beruht, wie wir aus mehreren Briefen ersehen, auf einem Irrthum. In Konstantinopel befindet sich nämlich ein deutsches Reichspostamt. „Daß in Baiern, so heißt es in einem Schreiben, deutsche Reichspostmarken und umgekehrt im deutschen Reichspostgebiete (wozu Baiern nicht gehört) bairische Postmarken zur Frankirung nicht giltig sind, hat in dem Umstande seine Begründung, daß jede der beiden genannten Postverwaltungen das Porto für die bei ihnen aufgelieferten Briefe nach dem andern Postgebiete ungetheilt bezieht und daß somit eine Schmälerung der Einnahme der deutschen Postverwaltung eintreten würde, wenn hier bairische Postmarken — für die doch Baiern den Erlös gewonnen hat — giltig wären.“ Wenig bekannt scheint zu sein, daß Reichspostkarten mit bezahlter Rückantwort auch nach Baiern und Württemberg gelten, in diesem Falle also die gedachten beiden Postverwaltungen auch die Marken der deutschen Post respectiren. Wünschenswerth aber bleibt es doch, daß die beiden größeren süddeutschen Staaten (Baiern und Württemberg) endlich aus ihrer Isolirung in Postsachen heraustreten und gemeinschaftliche Sache machen mit ihren übrigen deutschen Brüdern. Daß ihnen dieses schwer fallen wird, den Bajuvaren und Schwaben, glauben wir wohl, aber wir Sachsen haben uns auch die Posthoheit, allerdings unter manchen Seufzern der Postbeamten, annectiren lassen müssen.

— Vielen Schweizreisenden wird es angenehm sein zu erfahren, daß die ihnen gewiß allbeliebt gewordene ungesalzene Butter auch in Dresden zu haben ist. Das Geschäft von Dürrlich & Kavisch an der Neustädter Kirche hat sich dieselbe zugelegt.

— Vor einigen Tagen verunglückte auf der Steingasse in Bautzen die verehelichte K. dadurch, daß ein im Hofe eines dortigen Hauses stehender Wagen, auf welchem sich ein Jauchenfaß befand, plötzlich zurückprallte und dieselbe durch die Hemmwinde des Wagens am Unterleibe eine Quetschung erhielt. Die innerliche Verletzung der K. war so bedeutend, daß dieselbe später gestorben ist.

— In Freiberg sind während des letzten Marktes bleierne Thaler und 5-Groschenstücke ausgegeben worden. Wir machen darauf aufmerksam, da solche bleierne Silberlinge auch in Dresden vorkommen könnten. Also Achtung!

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 11. Novbr. Des Diebstahls, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und thätlicher Beleidigung angeklagt, erscheint ein die Strafanstalten stark frequentirendes Subject vor den Schranken des Gerichts; 5 Zeugen sagen gegen ihn aus. Friedrich Julius Unger, Musikus und Handarbeiter, ist gegenwärtig 38 Jahre alt und in dem Städtchen Gottleuba geboren; neben vielfachen Bestrafungen im Civil hat er sich auch durch Desertion und Diebstahl beim Militär eine längere Freiheitsstrafe zugezogen, welche die Ausstoßung aus dem Militärstande zur Folge hatte. Nach seiner zuletzt vom December 1872 an verbüßten Zuchthausstrafe ward er der Stadt Dresden verwiesen. Am 16. September d. J. in den Morgenstunden trieb sich Unger auf den der Residenz zunächst liegenden Dörfern herum und kam dabei in das Gasthaus zu Seidnitz, ließ sich einen großen Schnaps geben und benutzte die Abwesenheit des Gasthofsbesitzers und seiner Ehefrau, um aus dem Billardkasten 3 Billardbälle, 18 Thlr. an Werth, zu stehlen. Schleunigst entfernte sich hierauf der Dieb, die Zeche unbezahlt lassend, und seine Richtung nach der Residenz nehmend, in der unzweifelhaften Absicht, die Bälle an geeigneter Stelle zu versilbern. In der Neustadt erregte der Bursche die Aufmerksamkeit eines in Civil gekleideten Gensdarmen und wurde daher im sogenannten Birkenwäldchen, zwischen Theresienstraße und Sächsischem Bahnhof aufgefordert, eine kleine Partie — wohin? war jedenfalls dem Spitzbuben nicht unbekannt — zu unternehmen. Der also Eingeladene war jedoch, trotzdem, daß ihm der Gensdarm erst seine Dienstmarke vorgezeigt und ihn in keiner Weise verhindert hatte, seine eben begonnene Mittagsmahlzeit zu vollenden, durchaus nicht zu bewegen, den Spaziergang nach der Polizei anzutreten, ergriff vielmehr die Flucht, um sich dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen. Der Gensdarm Lorenz eilte dem Fliehenden nach, bemerkte, wie derselbe 2 Billardbälle von sich warf und hatte ihn endlich glücklich beim Kragen, nachdem der Angeklagte, 5—6 Schritte vorher stehen bleibend, den ihn Verfolgenden einen kräftigen Schlag mit seinem Stock über den Kopf versetzt hatte. Noch nicht genug damit, packte nun auch der Billarddieb den Gendarmen und fügte ihm durch einen kräftigen Griff nach dem Munde eine bedeutende Verletzung bei, bis er schließlich durch zwei herzukommende Herren im Verein mit dem Verletzten überwältigt und dingfest gemacht wurde. Auf dem Transport nach der Polizeiwache widersetzte sich der Arrestat mehreremal entschieden der mit ihm vorgenommenen Manipulation und während seiner Sistirung auf der Polizeiwache warf er den dritten Ball weg, indem er denselben, sich unbemerkt glaubend, unter die von ihm besetzte Bank legte. Der durch und durch freche Lügner leugnet entschieden die ihm zur Last gelegten Beschuldigungen, bestreitet je im Gasthofe zu Seidnitz gewesen zu sein, will nichts von den Billardbällen wissen und giebt nur die Thatsache, daß er vom Gendarm Lorenz arretirt worden sei, zu. Der von Herrn Gerichtsrath Einert präsidirte Gerichtshof erkannte auf Zuchthausstrafe von 1 Jahr 8 Monaten, Stellung unter Polizeiaufsicht und 3 Jahre bürgerlichen Ehrenrechtsverlust. — Ein arbeitsscheues Subject und rückfälliger Dieb, dessen vielfache Vorbestrafungen bis zu seinen Schuljahren zurückgehen, der Maurer Carl Oscar Böhme von hier, gedienter Soldat, erscheint, des schweren Diebstahls angeklagt, vor den Schranken des Gerichts. Das ihm zur Last gelegte Verbrechen leugnet er entschieden und läßt die Hauptrolle den großen Unbekannten spielen. Die Verdachtsmomente sind jedoch so überzeugend, daß trotz der vorzüglichen Vertheidigung des Herrn Advocat Stein I. der vom Herrn Gerichtsrath Dr. Flügel präsidirte Gerichtshof (Schöffengericht) den Angeklagten heute unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängniß und dreijährigem Ehrenrechtsverlust verurtheilt. In der Nacht vom 29. zum 30. August wurde in einem zur Königl. Steinkohlenwerksniederlage auf der Badestraße gehörigen, verschlossenen Nebengebäude ein Einbruch verübt, indem aus einem darin befindlichen, zur Aufbewahrung von Arbeitskleidern bestimmten Raume mehrere Schurzleder, 2 Jacken, 1 Tuch und 1 Hemde gestohlen wurden. Der Zugang in das Local war durch das Eindrücken einer Fensterscheibe und darauf erfolgtes Oeffnen des Fensterflügels bewerkstelligt worden. Am nachfolgenden Tage — einem Sonntage — erschien Böhme mit mehreren Schurzfellen in einer Restauration der Pirnaischen Vorstadt, traf dort einen alten Bekannten vom Militär, den Kutscher Walther und bot demselben 1 Schurzleder zum Verkauf an, wofür er 16 Ngr. erhielt. Ein anderes will er noch an demselben Tage für 12 Ngr. verkauft haben. Walther, der am nächsten Tage in einer Restauration der Ostra-Allee verkehrte, war zufällig Zeuge des Gesprächs von dem erfolgten Einbruch, er legte einem der anwesenden Bestohlenen sein erkauftes Exemplar vor und so kam man dem Spitzbuben auf die Spur, welcher denn auch bald darauf verhaftet wurde. Böhme gab über den Erwerb der Schurzleder Folgendes an: Er habe auf dem Pirnaischen Platz an dem erwähnten Sonntag von einem ihm unbekannten Manne, den er jedoch gleich wieder erkennen würde, dieselben für zusammen 1 Thlr. 15 Ngr. gekauft und habe geglaubt, mit dem Weiterverkauf ein Geschäft machen zu wollen. In der Voruntersuchung hatte er als Ort, wo er den Kauf abgeschlossen hätte, die Wilsdrufferstraße angegeben, auch stimmte die frühere Angabe, nach welcher er sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in Blasewitz aufgehalten, mit der heutigen Angabe, er sei in verschiedenen Dresdner Wirthschaften herumgezogen, durchaus nicht überein. Auf die Frage, woher er, der subsistenzlose Mensch, die Mittel gehabt, die Schurzleder zu kaufen und noch obenein davon zu leben, bemerkt Böhme, er habe sich durch Kohlentragen, einer Beschäftigung, welcher er vor seiner Verhaftung oblag, das Geld verdient. Der rückfällige Dieb, gesetzlich nach erfolgter Vertheidigung befragt, was er noch anzuführen habe, giebt an, er werde nach seiner Freilassung den Unbekannten möglichst schnell ausfindig machen.

Feuilleton.

† Anschließend an unsere rasche Notiz vom Aufführungsabend selbst theilen wir vorläufig unsern Lesern mit, daß nicht nur der 3. und 4. Akt von Lindau's „Erfolg“ fortdauernd ansprachen, sondern daß sich das Gefallen an dem Stück noch sehr steigerte. Bereits nach dem 2. Akt wurde mit den Darstellern der Dichter gerufen und auch am Schluß hielt der laute Beifall lange an. In Dresden wird das Stück ohne Zweifel oft wiederholt werden können.

† Im Residenztheater wird eine äußerst interessante Novität: „Robespierre“ von Griepenkerl (mit Freemann in der Titelrolle) vorbereitet. Vorher dürften einige Wiederholungen des ausgezeichnet gegebenen „Frln. von St. Cyr“ gewünscht werden dürfen.

Briefkasten.

.*. G. H. Hof. Ein in Hof stationirter dicker Streithammel behauptet, der verstorbene Musikdirector Hühnerfürst hätte nie in der Großen Wirthschaft im Großen Garten mit seiner Capelle concertirt. — Der dicke Streithammel entpuppt sich als Friseur, d. h. als Verbreiter falscher Behauptungen. Hühnerfürst spielte unzählige Mal in der Großen Wirthschaft.

.*. A. K. Erhält man, wenn man Kind unbemittelter Eltern ist, aber Liebe und Talent zur Schauspielkunst hat, Freistelle am hiesigen Conservatorium und an wen hat man sich zu wenden? und endlich, kann man einige Monate über 17 Jahre alt sein? — Unter Umständen giebt es solche Freistellen. Das Alter ist nicht maßgebend. Director Pudor giebt event. Auskunft.

.*. R. Kurt. Wenden Sie sich in Briefmarkenangelegenheit an den Geschäftshändler Großmann, Salzgasse. Dort werden Sie sicher Weiteres erfahren.

.*. A. in K. Die Thermometer sind 1. nach der durch die Wärme sich ausdehnenden Substanz: Luftthermometer (Drebbel), Weingeistthermometer (die Florentinischen), Quecksilberthermometer (Fahrenheit), Thermometer von festem Metall (Zimmer); 2. nach der Scala vom Gefrier- bis zum Siedepunkt: 180 gleiche Theile (Fahrenheit 32 bis 212), 80 gleiche Theile (Reaumur 0 bis 80), 150 gleiche Theile (Delisle 150 bis 0), 100 gleiche Theile (Celsius 0 bis 100), und nochmals 180 gleiche Theile, aber nicht von 32 bis 212, sondern von 0 bis 180 (Martens). Im Allgemeinen ist im Gebrauch: Fahrenheit in England, Celsius in Frankreich und Reaumur in Deutschland; es findet aber jetzt ein Uebergang statt zu Celsius, da die hunderttheilige Scala, welche schon längst bei wissenschaftlichen Angaben angewendet wird, am zweckmäßigsten ist.

.*. Eine alte Jungfer und Eine, die es werden kann. Soviel wir wissen, hat Graf Luckner allein seine Strafe verbüßt; sein Mitpaukant, der nicht unter sächsischer Justiz steht, scheint frei ausgegangen zu sein. Ob sich Graf Luckner über den Verlust seiner Braut beruhigt hat, wissen wir nicht; keinesfalls dürfte er Lust verspüren, sich bei zudringlichen alten Jungfern zu entschädigen.

.*. Die Achselklappen der sächsischen Trainsoldaten betr. Kommen Sie doch persönlich zu uns!

.*. Anfrage wegen der Höhe der Actien. Papiere, auf den Inhaber lautend, dürfen nicht unter 100 Thlr., Actien, auf den Namen lautend, nicht unter 50 Thlr. ausgegeben werden.

.*. Anfrage aus Großenhain nach dem tüchtigsten Gehörärzte Dresdens. — Sie müssen nicht blos schwer hören, sondern auch schlecht sehen, sonst dürfte Ihnen nicht entgangen sein, daß wir einen der renommirtesten Ohrenärzte Dresdens wiederholt namhaft machten. Wir thun dies jetzt nicht, um den betreffenden Arzt nicht in ein schiefes Licht zu bringen.

.*. v. Hrtzbg. So sehr wir Ihre sonstigen Ansichten billigen, gegen die obligatorische Civilehe rühren wir die Feder nicht. Wenn Geistlichen unserer Kirche, wie dem verehrten Superintendenten Dr. Franz, von ihrem Gewissensstandpunkt aus kein Bedenken gegen die Einführung der obligatorischen Civilehe beigeht, so rechtfertigt sich wohl unsere Haltung. Wohl aber meinen wir, daß der Staat, der den Geistlichen durch jenes Institut ihre Einnahmen schmälert, auch die Pflicht hat, für den Ausfall aufzukommen.

.*. Ein weibliches Wesen, das aber kein „Frauenzimmer“ sein will und um Erklärung dieser unwürdigen Bezeichnung bittet. — Frauenzimmerchen, rücken Sie an unsere grüne Seite, daß wir Ihnen das auseinandersetzen können. Frauenzimmer war in alten Zeiten das Frauengemach an fürstlichen

SLUB
Wir führen Wissen.